

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0120

**LOG Titel:** XVII. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Ut decuit  
docuit qui

re sua verba  
probavit.  
Owen.



Freymuthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XVII. Stück. Mittwochs, am 23. April. 1749.

ondon. Davis hat gedruckt: *Θεοφράστου τε Ερεύνης περὶ τῶν λίθων βιβλίον. Theophrastus History of Stones, with an English Version, and critical and philosophical notes, by John Hill, in gross 8vo, 17. Bogen. Der Herausgeber verwunderte sich billig, daß diese schöne Schrift Theophrasti von den Edel- und andern Steinen bisher ganz vergessen, und von gar wenigen gebraucht worden, da sie doch so viele merkwürdige und vortreffliche Nachrichten in sich enthalte. Die Ursache davon ist vornehmlich gewesen, weil die darinnen befindlichen Fehler und Lücken die Ge-*

lehrten, so zwar eine gnugsame Kenntniß von der Griechischen Sprache, aber nicht von der natürlichen Historie gehabt, abgeschreckt, etwas zu deren Erläuterung beizutragen. Deswegen hat er diesen Theil der Natur-Geschichte nunmehr vorgenommen, den Griechischen Schriftsteller mit Vlinio, welcher solchen nicht nur oste gebraucht, sondern grosse Stücke daraus übersezt, und seiner Historiae naturali einverleibt, zusammen gehalten, und, was er von den Edelsteinen bey den neuesten Naturkundigern gefunden, fleißig gesammlet, und in den Noten angebracht. Er rühmet daben sonderlich die Exercitationes *Salmasi*, worinnen er viele Stellen Theophrasti verbessert und erläutert

lautert gefunden, ingleichen den in diesen Dingen hoherfahrnen Medicum Woodward, der in seinem bekannten Werke bemühet gewesen, die Steine in gewisse Classen zu bringen, und ihre Natur und Beschaffenheit zu untersuchen. Diese Anmerkungen sind sehr weitläufig und theils critisch, theils philosophisch, ingesammt aber so beschaffen, daß man die neusten Erfahrungen von den Edelsteinen und Fossilien daraus lernen kan. Als ein Anhang sind zwei Briefe beigefügt, davon der erste an D. Jac. Parsons gerichtet ist, und von den Farben der Savhire und Türkis handelt; der andere an Martin Holfes, den Präsidenten der Englischen Gesellschaft der Wissenschaften, der die Wirkungen der verschiedenen Theilchen des Kupfers, und zugleich die Lehre von den durch Metall-Theilchen gefärbten Edelsteinen in sich hält. Ein vollständiges Register der hier angeführten Steine macht endlich den Beschluß des ganzen Werks.

Hamburg. In dieser Stadt hat Herr Prof. Reichard bey Martini drucken lassen: Versuch einer Historie der Deutschen Sprach-Kunst, 1747. in 8vo. Die Idee von der Vollkommenheit einer gewissen Sprache muß ohne Zweifel dem Begriffe von der Vollkommenheit der Nation, die sie brauchen soll, zusagen. Eine Sprache ist vollkommen genug, wenn sie die Dienste thut, und zu dem Endzwecke bequem ist, wozu das Volk, das sie redet, sie nöthig hat. Man kan ihr dann eine Art der Vollkommenheit nicht wegsprechen, ob diese gleich auf einem sehr niedern Grade bleibt, wenn sie gegen der Vollkommenheit einer andern Sprache gehalten wird. Einer Nation, die von der Jagd lebet, deren Handelschaft allein im Tauschen besteht, die sich der natürlichen Freiheit durch sehr wenige und flüchtige Land-Gesetze begehrte hat, die vom Wohlstand, Artigkeit, höflichen Sitten wenig weiß, und noch weniger begehrte, könnten wir nicht zumuthen, daß sie ihre Sprache auf einen höhern Grad der Vollkommenheit

bringe, als sie für diese Sitten, oder diesen Mangel der Sitten, nöthig hat; und doch müssen wir gestehen, daß ihre Sprache in der Beziehung auf sie eine Vollkommenheit hat.

Wie nun eine Nation in verschiedenen Zeittäufen sich selber sehr ungleich wird, indem sie bald von ihrem ursprünglichen rohen Leben allgemach zu einem gesittetern fortgebet, bis sie zu einem gewissen Grade der Artigkeit gestiegen ist, bald von einem Gipfel der Artigkeit nach der Nöbigkeit der alten Zeiten zurück schreitet, so entstehen auch in ihrer Sprache vielfältige Veränderungen, welche diesem Wechsel der Sitten zusagen, und wenn man sie in entfernten Zeiten betrachtet, so stark werden, daß die Sprache, wie sie zu einer Zeit geredet wird, mit der Sprache, die ehmals geredet worden, kaum noch etliche Töne der Wurzel-Wörter gemein hat, ungeachtet sie, wie die Nation, den alten Nahmen behält.

Man siehet hieraus, wie ungereimt es ist, die Sprache, die jezo lebet, zur Richtschnur seines Urtheils zu nehmen, wenn man von dem Werthe derselben Sprache in vergangenen Zeiten redet, so daß man denselben höher oder niederer sejet, je mehrere oder geringere Ähnlichkeit die vormahlige Art der Sprache mit der gegenwärtigen hat. Die Deutsche Sprache hat ohne Zweifel ihre eigene Art und Verfassung gehabt, als Luther in derselben geschrieben hat, und auch dieser Gelehrte hat den Regeln gemäß, welche darinnen lagen, und nichts desto weniger vorhanden waren, wenn sie gleich kein Grammaticus aufgeschrieben hatte, seine Schriften verfasset. Wie hätte er sonst sich selber in seinen Reden gleich bleiben, wie hätten seine Reden mit dem Verstande der Leser übereinstimmen, und in ihren Bestimmungen verstanden werden können? Gleichfalls hat die Deutsche Sprache in einem höhern Alter, zur Zeit der Schwäbischen Kaiser ihre gehörige Einrichtung für den damaligen Gebrauch gehabt, welche die von der Vor- gelweide, von Eschilbach ic. wol gewußt, und

und sich darnach einstimmig und gleichmäig gerichtet haben. Dieselbe Sprache, und Art ihrer Verfassung ist nicht die gewesen, welche gegenwärtig den Schwung hat, aber welche Unbilligkeit, sie deswegen verurtheilen zu wollen! Was ist billiger, als das wir sie nach den Diensten schägen, welche sie in denselben Zeiten gethan hat? Da werden wir finden, daß sie vortrefflich tüchtig gewesen, die Liebes-Empfindungen, die Morale, die Kriegs-Arbeiten, die Sitten und Geschäfte des damaligen Welt-Alters auszudrücken; wir werden finden, daß sie dieses mit einer Genauigkeit, einem Wohlklange, einer Zierlichkeit gethan habe, welche uns sowol als die Materie selbst zu erkennen geben, daß es den Menschen, die so geredet haben, weder an netten Begriffen, noch an Zärtlichkeit in den Sitten, noch an Sorge für das, was blos ergezet, gemangelt hat. Warum wollte man ihre Sprache der Barbaren bezeichnen, weil darinnen viel willkürliche ist, welches seither willkürlicher Weise wieder abgeschaffet, und mit andern willkürlichen ersetzt worden, oder weil die philosophischen Wörter und Ausdrücke noch nicht darinnen sind, welche die neuern philosophischen Zeiten seit wenigen Jahren in unsere Sprache eingeführt haben, aus welcher hingegen auch die kriegerischen Wörter ic. die in so großer Anzahl und so nachdrücklich waren, weggekommen sind?

Die verschiedenen wichtigen Epochen oder Zeit-Puncten der Deutschen Sprache lassen sich auf drey oder vier bringen. Den ersten muß man in den Zeiten suchen, welche vor Heinrich dem IV. hergegangen sind; wovon man aber wenig eigentliches mehr sagen kan, weil die Ueberbleibsel, die in denselben geschrieben worden, allzuschwach an der Zahl, und am Inhalte sind. Der andere Zeit-Punct, aus welchem wir Werke genug haben, fällt in das Alter der Schwäbischen Kaiser, in welchem die Sprache eine Verfassung gewonnen hat, die unsren Untersuchungen sich nicht entziehen kan. Unter dem Poeten, der den heil. Anno besungen hat, mag diese Spra-

che in dem Anfange ihres Aufstiehmens gewesen seyn, von den Zweatern, und dem von der Vogelweide ist sie auf den Gipfel erhoben worden, auf welchem sie das dreyzehnte Jahrhundert hindurch gestanden ist; im vierzehnten ist sie den Berg hinunter gegangen, und in der Mitte des funfzehnten in ihrem tiefsten Falle gelegen. Als sie von diesem Falle wieder aufgestanden, erhielt sie durch die grossen Bemühungen Luthers ein neues Ansehen, in welchem sie mit der Sprache der Schwäbischen Zeiten so wenig mehr übrig behielt, daß sie eine andere Sprache schien, die mit der Glaubens-Verbesserung gleiche Schritte zu ihrer neuen Vollkommenheit nahm. Nichts desto weniger ist sie durch Ovitens Werke und die Bemühungen der Fruchtbringenden so stark gepuzet worden, daß sie in unsern gegenwärtigen Zeiten, nachdem theils ein philosophischer und abstrahrender Geist in dieselbe gekommen, theils eine Poete aufgekommen ist, welche den Deutschen hieb vor sehr fremd war, ungeachtet es die Poete des Homers, des Hindaros, und des Naureons ist, einen besondern höhern Schwung genommen hat, in welchem die Lutherische Sprache öfters verkennt wird.

Dieses alles genau und ausführlich zu untersuchen kommt demjenigen zu, der sich einmal die Arbeit machen will, die Geschichte der Deutschen Sprache zu schreiben. Ein solcher muß das Werden dieser Sprache von den Wurzel-Wörtern, als ihren Elementa-Atomis, durch alle Stufen der Veränderungen hin, die diese in ihrer Gestaltung gelitten, bis zu dem Wachsthum fortsetzen, in welchem sie die gehörige Consistenz einer Sprache bekommen haben. Wenn die Historie der Sprache vollständig seyn soll, so muß jedes Wort, jede Redens-Art, jede Verbindungs-Art, ihre Geschichte haben; der Ursprung dieser, und der Fall jener muß uns vor Augen gelegt werden. Sie entdecket überhaupt, auf welchem Grade die Sitten der Nation in jedem besondern Zeit-Puncten merklich gestiegen, oder gefallen sind, und wie die Sprache sich nach diesem Steigen

oder Fallen gerichtet hat. Es ist keine geringe Arbeit, dieses in einer Sprache zu thun, welche ihre Art und Verfassung so vielfach abgeleget, und jedesmal so viel eigenes und absonderliches an sich genommen hat, daß die neuere Verfassung sie von der vorigen gänzlich unterschieden, und in eine andere für sich bestehende Sprache verwandelt hat.

Unterdessen setzt die Geschichte der Sprach-Lehre die Geschichte der Sprache voraus. Die Historie der Sprach-Lehre erzählt, was für Bemühungen die Sprach-Lehrer jedesmal angewendet, die Art und Verfassung einer Sprache zu befestigen, das, was sie darinnen geschicktes und begründetes gefunden, beyzubehalten, ihre Regeln aufzusuchen und zusammen zu tragen, dem muthwilligen, eigenrichtigen, und überflügigen zu steuern, sie durch Mittel und Wege, die mit ihr zusammenstimmen, anzubauen und zu vermehren. Sie untersucht und entdecket nicht nur, was für Verbesserungen gemacht worden, sondern ist auch besonders sorgfältig anzuseigen, was für Bequemlichkeiten, was für Vortreischkeiten durch die Nachlässigkeit der Sprach-Lehrer und der Sprach-Richter verloren gegangen, was für schlechtes Zeng an deren Stelle gekommen seyn. Es ist offenbar, daß man eine Historie der Sprach-Kunst nach diesem Begriffe zu verfertigen, vor allen Dingen die Sprache, die nicht nur in einem, sondern die in jedem verschiedenen Zeit-Puncten geredet worden, und folglich die besten Scribenten jedes Zeit-Punctens innen haben muß. Die Geschichte der Deutschen Sprache muß mit der Geschichte der Sprach-Kunst sehr genau verbunden werden. Wie kan ein Mensch die Geschichte der Sprach-Lehre schreiben, der nicht die Kundschaft der Sprache und ihrer verschiedenen Verwandlungen zum Grunde gelegt hat.

Erst die Historie dieser Sprach-Lehre, die so unständlich erzählt, was die Sprach-Lehrer zum Besten der Sprache gethan, oder verfaßt haben, hat ihren wahren Nutzen; wäre es kein anderer, als daß sie durch star-

ke Exempel zeiget, wie es in dem Verstand der Gelehrten steht, ein sehr vieles von der Sprache, diesem Dinge, das in dem Munde eines so grossen, so veränderlichen, und so wenig auf Grund-Sätze achtenden Haufens Menschen gehöhrten wird und Kräfte bekommt, dem willkürlichen Eigensinne, dem Muthwillen, der Ungleichheit, und der Unbeständigkeit, und der Verwirrung zu entziehen. Sie dient aber auch, die Verdienste derjenigen, welche mit einiger Geschicklichkeit an der Sprache gearbeitet haben, zu bestimmen, und die Vortüze eines jeden in das rechte Licht zu setzen, wodurch sie andere aufuntert, sich eine gleiche Mühe zu geben. Und dieses Vornehmen erleichtert sie noch ein vieles, indem sie ihnen die rechten Mittel angeigt, wie sie die Sprache reinigen, bereichern, anbauen, verwahren und festsetzen können.

Herr Prof. Reichard, dem ich diesen Artikel in die Hände spielen will, mag selber sagen, ob ihm viele oder wenige von diesen Begriffen in dem Kopfe herumgegangen seyn, als er die Feder ergriffen, eine Historie der Deutschen Sprach-Kunst zu schreiben, oder ob er behaupten könne, daß er mit der sorgfältigen Erzählung der Mahnen und der Geburt der Sprach-Lehrer, der Geschichte ihrer Personen, der Titel ihrer Werke, der Auflagen derselben, den flüchtigen und generalen Kleinigkeiten, die er aus ihnen anzieht, und die meistens die Nachschreibung anbelangen, der Aufschrift seines Werkes ein Genügen gethan, und Leser von Geschmack gereizet habe, ihm ein paar Stunden zu gönnen. Ist zu haben um 30 kr.

Helmstadt. Der jüngst von Leipzig berufene Herr Professor Johann Benedict Carpzov hat bereits seine Vorlesungen in der Griechischen Sprache würdiglich angefangen, auch zu dem Ende wiederum eine Schrift ausgehen lassen, welche den Titel führet: *Διογώνειος λαογνήν Αναντασμάτιον*, seu *Lectionum Flavianarum Structuræ*, in 4to, 4. Bogen. Der Herr Verfasser hat bey fleißiger

ger Lesung dieses Jüdischen Sribenten, und dessen Ausleger, wohl gesehen, wie viel dunkle und schwere Stellen annoch hier anzutreffen wären, und wie oft durch Verbesserung eines einzigen, oder mehrer Wörte, der Verdacht hinweg falle, als wenn Josephus unachtsam geschrieben habe, mit hin in den wenigsten Dingen Glauben verdiente. Er hat dahero nach eigener Wahl verschiedene Stellen, an der Zahl ohngefehr dreißig, critisch und grammatisch erklärt, auch die Uebersetzung des Ruffini und Hudsons, desgleichen Haverkamps Verbesserungen zu Nuthe gezogen, und selbige theils genebilligt, theils hier und da geändert. Es mangelt ferner nicht an mancherley philologischen Anmerkungen, so einige Griechische Wörter, und deren Bedeutung betreffen, sonderlich sind auch etliche Mahmen gewisser Personen, die Josephus angeführt hat, aus dem Hebräischen Grund-Texte gerettet und bestätigt worden. Weil aus den Schriften von dergleichen Art nicht füglich ein Auszug gemacht werden kan; so wollen wir die gegenwärtige den Liebhabern dieser Studien zu eigener Lesung anpreisen, als welche bey denselben vieles Vergnügen und Zufriedenheit erwecken wird.

Amsterdam. Arlsteet und Merkus haben verlegt: *Histoire universelle depuis le commencement du monde, jusqu'à présent, traduite de l'Anglois d'une Société de gens de Lettres, Tome neuvième, in groß 4to, 3. Alph. 10. Bogen.* Dieser Band enthält den Verfolg des dritten Buchs in 8. Kapiteln, worinnen anfänglich die Geschichte von Rom, von der Zeit an, da Sulla das Amt eines beständigen Dictatoris erhalten, bis auf das Triumvirat Cäsaris, Pompeji und Crassi, beschrieben wird. Alsdenn folgen die Begebenheiten von dem ersten Triumvirat an, bis auf den Tod Crassi, die merkwürdigen Thaten Pompeji, des grossen Cäsaris, Octavii, Cæsari und Brutus, der von Octavio gelegte Grund der Römischen Monarchie sowohl, als das Leben Tiberii, Ca-

ligulä und Claudii, machen endlich den Beschluss dieses Bandes. Man bemerkt darinnen übrigens eben die Ordnung, Einsicht, Belesenheit, Unpartheitlichkeit, und andere Tugenden der Historie-schreiber, welche dieses Werk von so unzählig andern unterscheiden, und allen Liebhabern der alten Geschichts so angenehm machen. Die hier befindlichen Kupfer-Tafeln stellen, außer verschiedenen Land-Charten, das Mausoleum Augusti, das berühmte Haus Macenatis, von dessen Thürme man ganz Rom übersehen konnte, das Amphicteatrum Statilii Tauri, das von Augusto zu Ehren Marcelli erbaute Theater, und den Palast Julii Cæsaris vor. Uebrigens wünschen wir, daß der Uebersetzer sich nicht säume, sondern auch die rückständigen Theile uns so bald als möglich liefern möge. Ist zu haben um 5 fl.

Padua. Im Seminario ist gedruckt worden: *Hesiodi Ascræi quæ extant, Orphei & Proeli Philosophi Hymni, omnia ab Ant. Maria Salvino in Italicam linguam translatæ, cum brevissimis annotationibus, ex probatissimis Auctoribus excerptis.* Accedit *Pasoris index, vocabula singula Hesiodi complectens, accurante Ant. Zanolini, J.U.D. ad usum Seminarii, in groß 8vo, 1. Alph. 17. Bogen.* Herr Doctor Zanolini, welcher die morgenländischen Sprachen in dem Paduanischen Seminario lehret, fähret noch immer fort, die Griechische Sprache durch wiederholte Ausgaben der besten alten Schriftsteller gemeiner zu machen. Er hat bereits die Werke Homeris auf gleiche Art drucken lassen, anjeko aber eine richtige und bequeme Auslage Hesiodi veranstaltet, weil man diesem Dichter vorlängst das Recht wiedersfahren lassen, daß er unter den Griechen einer der nüchtesten, sowohl in Absicht auf die Sachen, als auch auf die Worte, und also jungen Leuten vornehmlich anzupreisen sey. Herr Salvini, welcher unter den Florentinischen Gelehrten einen ansehnlichen Rang behauptet, hat ihn deswegen in Italiänische Verse überzeugt, und ob er wohl diese

Arbeit nicht vollkommen geendet, sondern hier und da einige Lücken übrig gelassen, so ist sie doch in Italien als ein Meistersstück angesehen worden, weil er sich vornehmlich bemühet, den Sinn des Verfassers, der bisweilen schwierig und dunkel ist, gehdigig auszudrücken. Deswegen auch Herr Zanolini das, was einiger Verbesserung benötigt geschienen, wieder hergestellt, einige Lücken aber, so der Verfasser vielleicht mit Fleiß gelassen, nicht erfüllt, sondern so, wie er sie in der unvollkommenen Handschrift gefunden, mit einem Sternen bezeichnet. Die Fragmenta Hesiodi, nebst dessen Lebensbeschreibung, sind so, wie in allen andern Ausgaben, auch hier beibehalten, das Meister Vasoris aber, theils der studirenden Jugend, theils der Gelehrten wegen, so eine Stelle dieses Dichters anführen und nachschlagen wollen, beibehalten worden.

Rom. Anton de Rubeis hat gedruckt: *De corporibus marinis lapidescentibus, quæ defossa reperiuntur, Auctore Augustino scilla, addita Dissertatione Fabii Columnæ de Glossopetris, in gross 4to, 11. Bogen und 28. Kupfer.* Es erscheint diese Schrift nicht zum ersten male, sondern sie ist schon ehemel 1670. zu Neapel bey Andrea Colussa, aber in Italiänischer Sprach, gedruckt zum Vorscheine gesommen. Der Verfasser davon ist ein berühmter Mahler, und ein grosser Liehaber und Kenner der Alterthümer gewesen. Er hat dieser Schrift die Form eines Briefes gegeben; den Nahmen dessenigen aber, an den er gerichtet, und der ein Medicus in Malta gewesen, deswegen nicht genannt, weil er seine Meinung von dem Ursprunge der zu Stein gewordenen Körper widerlegt. Der Titel dieses Briefes ist gewesen: *La vana speculazione disingannata dal senso.* Es wird darin die Meinung dererjenigen widerlegt, welche glauben, die in der See befindlichen Körper würden auch in der Erde gezeuget, und folglich wären die Muscheln, Fische, &c. welche versteinert gefunden würden, nicht würck-

lich zu Stein geworden, sondern von Anfang so gewesen. Dagegen beweiset der Verfasser mit verschiedenen Gründen, daß alle diese Körper aus der See dahin geworfen, und zu Stein geworden, und giebt zugleich die Art an, wie solches geschehen. An der Richtigkeit der Figuren hat man um so viel weniger zu zweifeln, weil sie von dem Verfasser selbst verfertigt worden. Der Uebersetzer hat sich nicht genennet. Die Uebersetzung aber ist etwas frey gemacht, das wenigstens in so ferne nicht zu tadeln ist, als man alles dasjenige, was die Materie selbst nicht augehet, sondern nur zu den Complimenten gehöret, weggelassen hat, so daß die ganze Schrift seinem Briefe mehr ähnlich siehet. Es wäre aber zu wünschen, daß die Uebersetzung etwas deutlicher gerathen wäre. Die Schrift des Fabii Columnæ ist von dem Uebersetzer ihrer Seltenheit wegen, und weil sie mit der vorhergehenden Schrift übereinstimmet, beygefügert worden. Sie beträgt nicht mehr, als einen vollen Bogen.

Erfurt. Im Jungnikolischen Verlage ist wieder aufgelegt worden: *Francisci Baldi Catechesis Juris antejustinianei atque Justinianei, cum Præfatione de causis juris incerti, edita a Rudolpho Christophoro Henne, Imp. P. P. O. in 8vo, 18. und einen halben Bogen.* Diese Catechesis enthält die ersten Anfangs-Gründe der ganzen Rechts-Gelahrtheit, die sonst mit einem andern Nahmen Institutionen genennet werden. Es hat dieselbe schon vormahlis im Jahre 1723. der Herr Canzler von Ludewig von neuem auslegen lassen; da aber dieses vortreffliche Buch noch bekannter zu werden verdienet, so hat Herr Doctor Henne den rühmlichen Entschluß gefaßt, es aufs neue unter die Presse zu geben. Unter vielen Schönheiten, womit diese Catechesis pranget, ist eine der vornehmsten, daß sie in der zierlichsten Schreib-Art abgefasset worden. Es ist unverantwortlich, daß Leute, die das Lateinische Recht vortragen, dasselbe öfters so un-

latein-

lateinisch und so barbarisch lehren. Ein junger Mensch, der auf den Schulen den Cicero und den Terenz zu lesen angewöhnet worden, wenn er hernach auf Universitäten ein so abscheuliches Hand-Buch lesen muß, der glaubt, er sei in eine neue Welt versetzen. Hierdurch werden öfters die vortrefflichsten Gemüther von Erlerung des Rechtes abgeschreckt. Denn man kan unmöglich glauben, daß solche Leute einigen Verstand besitzen, die so barbarisch reden, und so barbarisch schreiben. Balduin hingegen, der selbst eine Zeitlang die Beredsamkeit öffentlich gelehret, hat gleichsam mit einem goldenen Griffel alles dasjenige, was die Rechts-Gelahrtheit merkwürdiges und schönes in sich fasset, aufgezeichnet, so daß derjenige, welcher diese Institutionen liest, nicht allein das Recht, sondern auch die Reinlichkeit der Sprache erlernen kan. Ist zu haben um 24 Kr.

Berlin. Von der Histoire de l'Academie Roiale des Sciences & belles Lettres ist hier das Jahr 1747. in 4to auf 2. Alph. 14. Bogen, nebst 8. Kupfer-Tafeln, bey Hauden herausgekommen. In der Historie wird die neue Einrichtung der Academie beschrieben, worauf eine Rede des Herrn Maupertuis, die er am Geburts-Tage Thoro Königl. Majestät in Preussen 1747. gehalten, folget, und endlich einige auf die Siege des Königes geschlagene Münzen vor gestellt werden. Die Abhandlungen selbst sind in vier Classen, nach der Natur-Lehre, Mathematik, theoretischen Philosophie und den schönen Wissenschaften eingetheilet. Herr Eller macht in der ersten Classe mit zwey Abhandlungen von den Elementen den Anfang; Herr Marggraf zeigtet, wie der Zinck aus dem Gallmetz gezogen wird, und nach gehends, wie man in sauren Säften, die aus Pflanzen entstanden, z. B. in Thig, Silber und Quecksilber auflösen kan; Herr Poit untersucht den Talec chymisch, und Herr Marggraf ein merkwürdiges Urin-Salz, so das Saurer des Phosphorus ent-

hält; endlich zeigt Herr Eller, wie die Ueberbeine entstehen. In der mathematischen Classe befinden sich Herrn Eulers Untersuchung von der Ursache der Cometen-Schweife, des Nord-Lichts, und des Zodiaco-cal-Scheins; desselben Abhandlung mit den Veränderungen, die in den Erscheinungen der Planeten entstehen, da das Licht von ihnen in einer gewissen Zeit zu uns kommt; Herrn d' Alambert Untersuchungen über die Integral-Rechnung; Herrn Eulers Abhandlung von der größten Abzession der Planeten, und meteorologische Anmerckungen von Herrn Kraft, zu Tübingen, und Hrn. D. Lerch, zu Astracan. Die Philosophische Abtheilung enthält des Herrn Maupertuis Geseze der Bewegung und Ruhe, aus einem Metaphysischen Grund-Satz hergeleitet; Herrn Jarriges Untersuchung des Lehr-Gebäudes vom Spinosa, nebst Vanlens Einwürfen dawider, und Herrn Formey Versuch über die Träume. Zu den schönen Wissenschaften gehören: Nachrichten von den Geschichten des Hauses Brandenburg; Hrn. Elsners Abhandlung von den Diis Paraicis; Herrn Heinius Lebens-Beschreibung des Onopidas von Thio; Herrn Urgenson Abhandlung von der Nothwendigkeit, fremde in gelehrtte Gesellschaften aufzunehmen; und Herrn Condamine Nachrichten von einigen alten Ueberbleibseln von den Zeiten der Incas in Peru. Den Schluß machen die Lob-Reden auf Herrn Jordan, Maude, Kästler, Wagner, und du Han. Ist zu haben um 4 f.

Brescia. A. M. Cardinalis QUIRINI S. R. E. Bibliothecarii & Episcopi Brixien sis Epistola ad illustriss. & reverendiss. Praesulem Joseph. Andr. Comitem Zaluschi, supremum regni Polonia Referendarium. Brixia, Fol. MDCCXLIX. In dieser Epistel werden drey wegen ihrem hohen Rang und wegen ihrer Tugend und Geschicklichkeit in der Welt sehr angesehene Personen auf den Schau-Platz der Gelahrtheit aufgeführt. Die erste ist der heutige Pabst Benedict XIV.

Die

Die andere der Verfasser selbst. Die dritte der Herr Graf Zaluski, Bischof von Cracau. Dem Verfasser waren wegen seiner sanften und bescheidenen Art mit seinen Gegnern umzugehen, die Worte Virgilii zugeeignet worden:

Tum pietate gravem & meritis si forte vi-  
rum confexere - - -  
Ille regit dictis animos & pectora mulcit.

Dieses Lob will Er mit dem Pabst theilen, oder vielmehr demselbigen in einem noch höheren Grad geben. Er sagt: *Pontificem doctrina, sapientia, pietate & meritis non gravem, sed gravissimum habemus.* Er meldet ferner: Derselbige besitzt so viele Gaben, daß es scheine, Gott habe ihn der Römischen Kirche geschenkt, damit er die Herzen aller Potentaten und Stände der Erden einnehmen, und diejenigen, welche von der Römischen Kirche abtrünnig worden wären, wieder zu ihro zu bringen. Der Herr Cardinal Quirini steht in der Meinung, es wäre ist die Zeit, da dieses Vereinigungs-Werk könnte angegriffen werden, und glaubt, er habe durch seine Schriften schon viele Gemüther darzu bereitet. Neben diesem kommen einige gelehrte Merkwürdigkeiten in dieser Epistel vor. Er rühmt des Herrn Bischofs von Cracau ihm überschickten *Conspicuum nova Collectionis Legum Ecclesiasticarum Polonia & Scriptorum etiam Ecclesiasticorum*.

corum ejus Regionis cum in editorum, cum & editorum, sed rarissime obviorum. Es sind verschiedene dergleichen Sammlungen von andern Reichen, als: *Gallia Christiana, Italia sacra, Sicilia sacra, Batavia sacra*, u. d. gl. So wird die Welt ißt durch den Fleiß und die Geschicklichkeit obgedacht. Herrn Bischofs mit einem *Polonia sacra* bereichert. Der Herr Cardinal Quirini berichtet, daß 673. Schriften in dieser Sammlung enthalten seyen. Anbei thut er einige Erinnerungen an den Herrn Bischof. Er verwundert sich, daß des Nicolai Tosmiski in seiner Sammlung nicht gedacht werde. Hernach zeigt er ihm einen Chronologischen Fehler in Ansehung des *Synodi Varmiensis a spicis Cardinalis Hosii celebrata*. Die *Decreta* dieses *Synodi* waren ihm eben kurz zuvor nebst dem *Judicio ejusdem Cardinalis de Censura Theologorum Heidelbergium & Tigurinorum* und einer *Epistola apologetica Cardinalis Poli ad Eduardum VI. Regem Anglia* von dem berühmten Herrn Schelhorn von Memmingen verehrt worden. Er berichtet dieses dem Herrn Bischof, und macht ihm zugleich ein Portrait dieses Gelehrten, dem er das *Lob Doctrina, eloquentia, moderationis & Judicii* beyleget. Er thut hinzu: *Natura etiam bonitatem adjungam, hanc nemo Schelhornio abjudicaverit post dona illa mihi impertita & quidem sponte sua.*

### Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

*Catilina*, Tragedie, par Mr. de Crebillon, de l'Academie Françoise. Représentée par les Comédiens ordinaires du Roi pour la première fois, le 20. Décembre 1748. 8vo, à Paris 1749. à 18 fr.

M. Georg Conrad Riegers, Special-Superintendentens und Hospital-Prediger in Stuttgart, heilsame Wahrheiten von der Auferstehung Jesu Christi über Matth. 28, 15-7. in solcher Verbindung vorgetragen, wie sie zum Glauben und Gottheit dienen. Nebst einer Erörterung der Frage: Wie der mutwillige Sünder Gott zum Urheber der Sünde mache? Frankf. und Leipzig, 1748. in 8vo. à 24 fr.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Seidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.